

## Aufsatz im Karl-May-Jahrbuch 1921

von

**Eduard Julius Adolf Droop**

( 06.09.1882 - 26.12.1938 )

Adolf Droop war ein deutscher Schriftsteller und Lehrer. Er verfasste die erste literaturkritische Untersuchung „Karl May. Eine Analyse seiner Reise-Erzählungen“. 1913 Vorsitzender der Karl-May-Vereinigung.

Zum Text: Der Text wurde zeichengenau erfasst. Fußnoten wurden aus dem Original übernommen, lediglich die Nummerierung wurde geändert. Korrekturen/Einfügungen sind in [ ] eingefügt.

Karl May Jahrbuch 1921, Seite 81-87.

Hrsg. Max Finke + Euchar A. Schmid

### **Die Villa Shatterhand<sup>1</sup>**

Erinnerung und Gegenwart

Von Dr. Adolf Droop

Im Garten des Ustad! – Ist es ein Traum,  
Der mich hierher hat geführt?  
Das Sonnenlicht spielt auf Busch und Baum,  
Auf dem Rasen, mit Rosen geziert;  
Doch heiliger glänzt ein Sonnenlicht  
In Frau Schakaras gütigem Angesicht,  
Und Sonne spricht aus den weisen  
Worten des Meisters, des greisen –  
O leucht' unserem Volke auf seiner Bahn  
Noch lang diese Sonne von Dschinnistan!

Das schrieb ich am 13. Juli 1910, und als diese Worte in meinem Herzen entstanden, saß er, der nun längst Dahingeschiedene, mir gegenüber. Lange schon war es einer meiner liebsten Wünsche gewesen, das Haus den „Ustad“<sup>2</sup> einmal betreten zu dürfen; aber erst mein damals erschienenes Buch „Karl May, eine Analyse seiner Reiseerzählungen“ hob mich aus der Reihe der zahllosen Verehrer des Ustad, des Meisters, hervor. So führte mich denn vor einem Jahrzehnt der Weg in das Vorgelände der das Elbtal begrenzenden anmutigen, von Wäldern und Landhäusern übersäeten Höhen. Da steht inmitten des gartenreichen Villenortes Radebeul unweit der Kirche die Villa Shatterhand, ein einstöckiges Gebäude von schlichtem Aeußern<sup>3</sup>, und doch eine Stätte, aus der unendlich viel seelischer Reichtum und Herzensgüte in alle Welt geflossen sind.

<sup>1</sup> Siehe die Abbildungen im vorliegenden Jahrbuch! [siehe unten, z. T. ergänzt. „Zu x“: x=Fussnote]

<sup>2</sup> Bd. 28, S. 186 ff. und Bd. 34, S. 565 f.

<sup>3</sup> Abbildung im ersten Karl-May-Jahrbuch (1918).



Die Villa Shatterhand in Radebeul.

[Zu 3) Abb. KMJb 1918, nach S. 16]



Flurecke in der „Villa Shatterhand“

[Zu 4) Abb. KMJb 1921, nach S. 112]

Wir durchschreiten den Vorgarten. Beim Eintritt in das Haus öffnet sich ein Flur<sup>4</sup>, dessen Wände mit Reiseerinnerungen, Waffen und vielen Bildern bedeckt sind. Gerade gegenüber der Eingangstür stehen zu beiden Seiten eines arabischen, mit einer Tonvase geschmückten Tisches zwei Modelle: eine weibliche Sphinx, gearbeitet von Professor Selmar Werner<sup>5</sup>, und eine männliche von Professor Sascha Schneider<sup>5</sup>, welche letztere für das auf dem Radebeuler Friedhof gelegene Grabmal der Familie Mays Verwendung gefunden hat. Darüber prangen an der Wand ein gewaltiger Elchkopf, ein Geschenk des Fürsten Windischgrätz, ein Lasso und ein arabischer Sattel, von dem Karl May selbst in der kleinen, leider zurzeit vergriffenen Reiseerzählung „Schamah“, die den Leser in das Gelobte Land führt, sagt: „Er ist aus rotem, orientalischem Sammet gefertigt, mit reichen Goldstickereien verziert, ein sogenannter ‚Paschasattel‘ mit bequemen Bügelschuhen und jener Art von Kandare, mit der man den Widerstand selbst des stärksten Pferdes zwingt.“ Zur Rechten führt uns eine Tür in das Empfangszimmer<sup>6</sup>. Der größte Schmuck dieses Raumes besteht in den Originalgemälden von Professor Sascha Schneider, einem langjährigen Freunde des Hauses. Ich hebe hervor das „Gefühl der Abhängigkeit“ und den „Licht-Sieg“, sowie den wundervollen Entwurf zu dem Umschlagbild des Bandes: „Winnetous Erben“, der darstellt, wie zahllose Seelen zum lichtumflossenen Kreuz des Glaubens zurückströmen. Eine andere, den May-Lesern wohlbekannte Gestalt ist Marah Durimeh<sup>7</sup>, die Menschheitsseele, die uns vor allem in „Ardistan und Dschinnistan“ so greifbar nahe rückt, und ihr Gegenstück, „Abu Kital“<sup>8</sup>, der Typus des Gewaltmenschen, den wir aus dem einzigen Drama Karl Mays „Babel und Bibel“ kennen. Ferner ist der Karton „Christus und Mohammed“ zu nennen, der Entwurf zu dem Titelbild von „Orangen und Datteln“. Der Verfasser dieser Zeilen hat einmal zu den Umschlagzeichnungen Sascha Schneiders Verse geschrieben, und der Vierzeiler, der diesem zehnten Band der Gesammelten Werke gewidmet ist, lautet:

<sup>4</sup> Siehe Abbildung im vorliegenden Jahrbuch.

<sup>5</sup> Vgl. die Photographie im dritten Karl-May-Jahrbuch (1920).

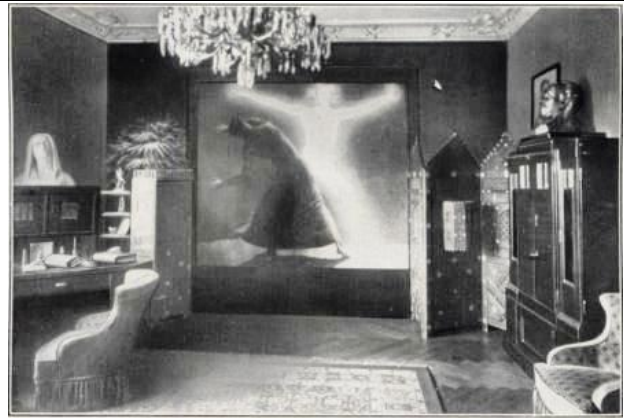
<sup>6</sup> Siehe Abbildung im vorliegenden Jahrbuch.

<sup>7</sup> Abgebildet auf Bd. 31 u. 32 der Ges. Werke „Ardistan und Dschinnistan“.

<sup>8</sup> Abgebildet im dritten Karl-May-Jahrbuch (1920).

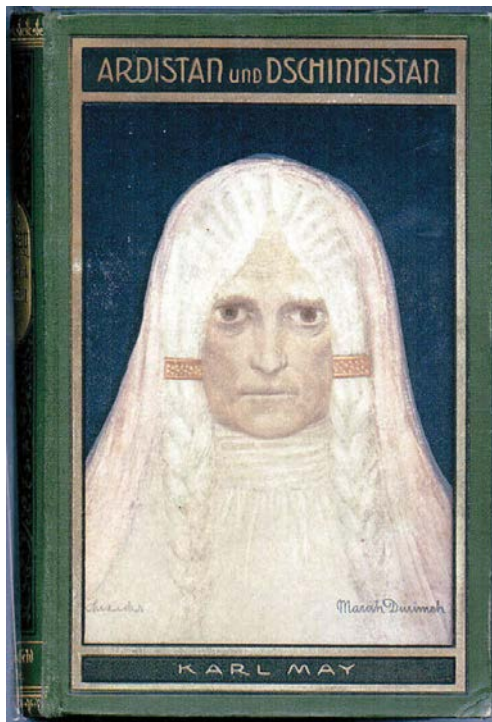


Karl May, Prof. Sascha Schneider, Prof. Selmar Werner und Prof. Wilhelm Kreis  
[Zu 5) Abb. KMJb 1920, nach S. 352]



Empfangszimmer in der „Villa Shatterhand“

[Zu 6) Abb. KMJb 1921, nach S. 160]



[Zu 7) Titelbild Bd. 31+32]



Abu Kital

Nach einer Zeichnung von Prof. Sascha Schneider

[Zu 8) Abb. KMJb 1921, Frontispiz]

König der Liebe! Mit golden-gütigen Blicken  
Siegst du über des Hasses drohendes Schwert!  
Es kennt dein Edelgeist nichts als ein heilig Beglücken,  
Wo der Gewalt tückische Torheit verzehrt.

Am ergreifendsten aber wirkt auf den Besucher das den größten Teil einer Wand ausfüllende Gemälde Sascha Schneiders „Der Chodem“<sup>9</sup>. Der Karl-May-Leser wird sich an die packende Szene aus Band 4 „Im Reiche des silbernen Löwen“ erinnern, in der Karl May auf eine alte orientalische Sage von der Erscheinung des Chodem<sup>10</sup> zurückgreift. Rechts der Tür steht ein Schrank, der Reiseerinnerungen enthält. Auf ihm erhebt sich eine Büste Karl Mays aus Bronze von Sascha Schneider. Es handelt sich dabei nicht um eine realistische, naturalistische Wiedergabe, sondern ein kongenialer Geist verlieh der Büste sphinxähnliche Züge, die den Beschauer geheimnisahnend bannen. Dem Schrank gegenüber befindet sich ein Schreibtisch, der von einer Büste Selmar Werners „Der Glaube“ überragt wird. In diesem Raum empfing auch mich damals Frau May, die der Dichter selbst zu Beginn des Bandes „Winnetous Erben“ vorstellt als den

<sup>9</sup> Abgebildet im ersten Karl-May-Jahrbuch (1918) unter dem Titel „Das Gewissen“. Siehe die Ausführungen im gleichen Jahrbuch S. 13.

<sup>10</sup> Vgl. dazu Bd. 29, S. 537, und Bd. 34, S. 571.



unermüdlichen, freudigen Wirtschaftsenkel, der das ganze Erdgeschoß des Hauses innehat, dort die immer zahlreicher werdenden Besuche seiner Leser empfängt und alle die vielen Briefe beantwortet, deren eigenhändige Erledigung ihm selbst unmöglich ist. Das ist Frau Klara, die der Gatte in besonders traulichen Stunden „Das Herzle“ genannt hat, und die auch heute noch in herzlicher Gastlichkeit jeden Freund des Hauses begrüßt.



Das Gewissen. Nach einem Gemälde von Prof. Sascha Schneider  
[Zu 9) Abb. KMJb 1918, Frontispiz]

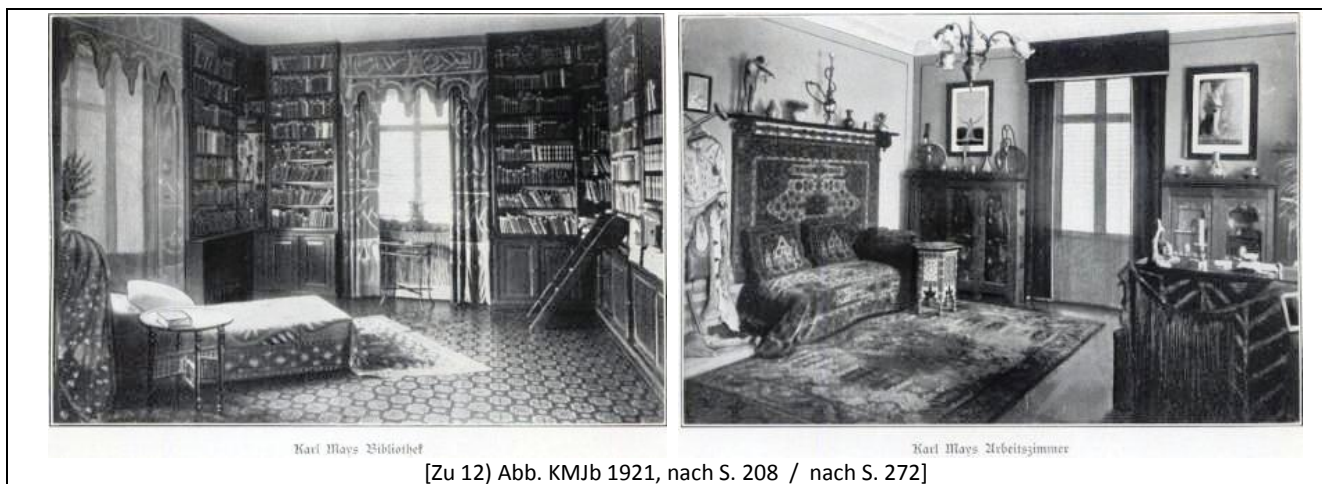


Der Brunnenengel  
im Garten der Wlka Scharieban  
[Ergänzung zu 11) Abb. KMJb 1922, Frontispiz]

Wir treten in das zweite Zimmer ein und wenden uns nach rechts. Hier öffnet sich eine grünumrankte Veranda, in der Karl May gern weilte und die Früh- und Abendmahlzeit einnahm. Nach der anderen Seite treten wir in das Eßzimmer und finden jenseits des Raumes eine zweite Veranda, die nach dem Garten hin offen steht. Besonders an dieser Stelle, an der auch die eingangs erwähnten Zeilen entstanden sind, habe ich mit dem Dichter unvergeßliche Stunden erlebt. Wie wandelbar war dieses einzig schöne Greisenantlitz! Bald zeigte es einen von reichem Geist und von willensstarker Kühnheit erfüllten Ausdruck, daß es wie eine Offenbarung über mich kam: Das ist Old Shatterhand, das ist Kara ben Nemsî, wie er durch Steppe und Urwald, über die unendliche Wüste und über das unendliche Meer geschweift sein mag, alle Anschläge mit starker Faust niederwerfend, alle Heimlichkeiten mit scharfem Ohr erlauschend, alle Tücke mit dem Blick des Adlers durchdringend. Und dann wieder war er Mensch, nur Mensch, der sich auf der tiefsten Tiefe einer elenden, verworfenen Umgebung zu fast unerreichbaren seelischen Höhen emporgerungen hatte und immer wieder von der hämischen Bosheit des Neides und der Rachsucht herabgestoßen werden soll. Noch jetzt erinnere ich mich an die erschütternde Stunde, in der er unter hervorquellenden Tränen von der Not seiner Jugend sprach. Wenn wir heute an dieser Stelle stehen, so wissen wir, daß alle diese Not für ihn verweht ist, und aus dem Grün des Gartens schimmert ein klares Wasserbecken, über das ein Himmelsbote aus schneeigem Stein seine Schwingen breitet. Es ist ein Brunnenengel, gemeißelt im Gedächtnis an die grandiosen Gedankenschöpfungen Mays von den Brunnenengeln<sup>11</sup> in „Ardistan und Dschinnistan“, die über den ewig sprudelnden, oft verdeckten, aber unzerstörbaren Wassern des lebendigen Glaubens thronen.

<sup>11</sup> Bd. 31 der Ges. Werke, S. 480 ff.

Unsere Gedanken führen in eine frühere Welt, in eine Welt der Güte und der Schaffensfreude. So steigen wir empor in den ersten Stock des Hauses, in das eigentliche Reich unseres Dichters, in dem die herrlichsten seiner Gedanken geboren wurden. Wir treten in seine Bibliothek<sup>12</sup>, einen hellen, freundlichen Raum, dessen Wände bis zur Decke hinauf mit Büchern bedeckt sind. Da stehen heute die Werke Karl Mays selbst in ihren verschiedenen Ausgaben, da sind Reisewerke von allen Ländern, da sind Sprachlehrbücher, die uns von den Idiomen fernster Völker Kunde geben, da sind Atlanten und so viel andere Schätze des Wissens. Ein Diwan, der mit einer weit über den Boden reichenden wundervollen orientalischen Decke überspannt ist, ladet zur stillen Beschaulichkeit ein. Ihm zur Seite steht ein orientalischer Kaffeetisch, auf dem ein Koran ruht. In den Wandnischen hängen arabische Lampen und türkische Wasserpfeifen, und die Fenster sind drapiert mit Vorhängen, von denen sich in blau und rot gehaltene Koransprüche abheben. Neben diesem Raum befindet sich, ebenfalls durch Titelzeichnungen Sascha Schneiders geschmückt, das eigentliche Arbeitszimmer<sup>12</sup> Karl Mays. Noch heute steht dort der schmucklose Schreibtisch, an dem er seine unvergänglichen Gestalten schuf. Noch heute steht dort sein Tintenfaß mit den metallenen Federhaltern, die er benutzte. Unter dem Schreibtisch liegt das Fell eines grauen Bären, und wir denken unwillkürlich an die zahlreichen Abenteuer Old Shatterhands mit den heute fast ausgestorbenen Recken der Felsengebirge. An den Wänden stehen auch hier Schränke mit arabischen Tassen, Vasen, Tongefäßen, Pfeifen und anderen Erinnerungen an die Orientreisen Karl Mays. Sascha Schneiders Zeichnungen zu „Im Reiche des silbernen Löwen“, Bd. IV, und „Am Jenseits“ grüßen von der Wand. Nach der Straße zu öffnet sich ein Altan, und ein gleicher, etwas größerer, befindet sich neben dem nach der Gartenseite zu gelegenen Schlafzimmer.



Wir haben unseren Rundgang beendet und schließen mit Karl Mays eigenen Worten, die ich dem Band „Friede auf Erden“ entnehme (S. 491 ff.):

Es ist heut Sonntag. Die Fenster sind geöffnet, und auch meine Balkontür steht offen. Es ist ein heller, sonniger Morgen. Der Altan trägt ungezählte, blühende Pelargonien; auf dem Tische stehen herrlich duftende Reseden und Nelken, denn meine Frau, die immer engelsähnliche, weiß ganz genau, wie lieb mir Blumen sind. Von unten herauf steigen die köstlichen Grüße der Marschall Niel-, La France- und Kaiserin Augusta-Viktoria-Rosen. Die Blätter der Oelweide flüstern leise. Im leicht geaserten Baumschlag des Ahorn flötet ein Kehlchen, das Rankengefieder der chinesischen Glyzinen steigt hoch am Hause und zu seiten meiner Fenster bis an das Dach empor.

So nimmt der Freund Karl Mays Abschied von einer Stätte unvergänglicher Vergangenheiten, und es ist ihm, als ob die Stimme des Dahingeschiedenen ihn mit den Worten umhauchte, die wir in dem gleichen Werke finden:

Es ist kein Abschied gewesen, den wir jetzt hier nehmen, sondern ihr seid bei mir geblieben in eurer Liebe, wie ich euch begleitet habe mit der meinigen ...

<sup>12</sup> Siehe Abbildung im vorliegenden Jahrbuch.